© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hat, das Gehirn war jedoch stark mit Blut durchzogen. Der Vogel war gut im Gange, durchaus nicht abgemagert. Fett war gar keins vorhanden, der Magen war leer, auch die Gedärme schlaff. Es läßt sich kaum annehmen, daß der kräftige, gewaltige Räuber, welchem ja schwaches Dammwild genug in jener so wildreichen Gegend zur Verfügung stand, sich im dichten Gebüsch so festgemacht hatte, daß es ihm nicht ermöglicht gewesen wäre, wieder herauszukommen, ebenso, daß er, vor Durst und Hunger dem Tode nahe und ganz ermattet, hätte erschlagen werden können.

Altenkirchen-Westerwald, den 9. März 1889. C. Sachse.

Auf der Höhe bei Cölleda, im sog. „Streitsee" (derselbe ist ausgetrocknet und mit Korbweiden besetzt) wurden am Montag den 4. März, mittags gegen 1 Uhr, bei schönem Sonnenscheine noch **Schneespornammern** (Plectrophanes nivalis) beobachtet. Dieselben suchten in Gemeinschaft mit Grau- und Goldammern auf der Chaussee Nahrung.

Büchel. A. Töpel.

Aus der Schweiz.

Von Gustav Schneider.

In den Nummern 9 und 10 von 1888 dieser Monatsschrift hat Herr Paul Leverkühn unter dem Titel „Ein Flug durch die Schweiz, offener Brief an seine Freunde" seine Eindrücke wiedergegeben, welche er auf einer zu ornithologischen Zwecken unternommenen Reise durch die Schweiz gewonnen hat. Wir sind erst vor kurzem auf diese Publikation von Freunden in Deutschland aufmerksam gemacht worden, sonst hätten wir schon früher Protest gegen die Art und Weise erhoben, wie die ornithologischen Sammlungen des naturhistorischen Museums in Bern darin besprochen worden sind. Was der Herr Verfasser darüber geschrieben hat, ist in einem Tone gehalten, der gegenüber dieser Sammlung durchaus nicht angebracht ist, und der für den um das Berner Museum hochverdienten Direktor dieser Sammlungen im höchsten Grade kränkend ist. Man gestatte uns darum ein kurzes Wort der Abwehr. Zunächst sei bemerkt, daß wir die ornithologischen Sammlungen des Museums in Bern sehr genau kennen und nicht erst aus neuerer Zeit, sondern seit dreißig Jahren. Herr Leverkühn sagt nun Folgendes darüber.

„Von Bern besah ich nur flüchtig das zoologische Museum, die städtischen Sammlungen; die ornithologische Sammlung ist nicht bedeutend; die Schweizer Ornis ist abseits für sich aufgestellt. Mehrere Falsa in den Etiketten fielen mir auf. In der Mitte der Säule (?) ist eine höchst mangelhafte Eiersammlung aufgestellt, in welcher ein sehr fragwürdiges Bartgeierei (??) thronte, nicht weit von einem Misteldrosselnest mit vier Eiern unter der Bezeichnung: Nucifraga caryocatactes."

Das sind also die Eindrücke, die Herr Leverkühn von der ornithologischen Sammlung des Berner Museums bekommen hat. Wenn man irgend eine Sammlung nur auf die entweder wirklich vorhandenen oder vermeintlichen Irrthümer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

untersuchen und privatim an den Pranger stellen will, so kann wohl jedes Museum Stoff dazu bieten. Will man aber ein wissenschaftliches Institut öffentlich tadeln, so müssen wir doch loyaler Weise uns die Mühe nehmen, vorher gründlich zu prüfen und das Urtheil abzuwägen, damit es nicht als ein oberflächliches dem öffentlichen Urtheil verfällt.

Wir geben zu, daß die ornithologische Sammlung in Bern nicht so bedeutend ist, als die im eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich, worüber Herr Leverkühn so sehr viel Gutes zu berichten wußte, allein wir behaupten, daß die Sammlung in Bern weit besser aufgestellt und richtiger bestimmt ist, als die im Polytechnikum. Das werden uns Ornithologen, welche wie wir, beide Sammlungen genau kennen, ohne weiteres zugeben. Die ornithologische Sammlung in Bern zählt über 3000 Nummern, worunter fast alle wichtigeren Familien vertreten sind. Ob sie unter solchen Umständen als „nicht bedeutend" zu bezeichnen ist, überlassen wir zur Beurtheilung den Lesern. Seit 1881 in einem neuen, für die naturgeschichtlichen Sammlungen bestimmten Gebäude untergebracht, wurde die Sammlung in zwei Abtheilungen geschieden. Die eine enthält die allgemeine und die andere die schweizerische Ornis. In der ersten, welche einen Saal des ganzen westlichen Flügels einnimmt, sind die Vögel nach dem von Reichenow vorgeschlagenen System in übersichtlicher Weise geordnet und wissenschaftlich etikettirt. Die Mitte des von zwei Seiten durch Fenster erhellten Raumes nimmt eine Reihe von Glaspulten ein, in welchen eine Anzahl von Nestern und Eiern, nach demselben System geordnet, ausgestellt sind. Die Sammlung der schweizerischen Vögel steht im östlichen Flügel des Gebäudes und bildet mit den übrigen Thieren der Schweiz die gesonderte Abtheilung der Fauna helvetica. Der Eingang zu diesem Theile ist übrigens durch eine leserliche Etikette über der Eingangsthür gekennzeichnet. Uebersichtlich und unter guter Beleuchtung aufgestellt, erfüllt sie den Zweck, dem Beschauer über die speciell dem Lande angehörenden Thierformen zu unterrichten. Das Princip, in den naturhistorischen Museen die Landesfauna gesondert aufzustellen, ist ja längst allgemein anerkannt und wo der dazu nöthige Raum vorhanden ist, wird es auch befolgt. Wenn sich nun Herr Leverkühn äußert, die schweizer Ornis sei abseits aufgestellt, so hat er wohl die Anordnung des Ganzen nicht begriffen, denn absichtlich kann er einen wegwerfenden Ausdruck dafür nicht gewählt haben.

In der Sammlung der schweizerischen Vögel, welche sich durch Vollständigkeit, durch Vorhandensein vieler Seltenheiten und interessanter Varietäten auszeichnet, sieht Herr Leverkühn nun auch mehrere Falsa in den Etiketten. Wir gestatten uns, an dieser Behauptung so lange zu zweifeln, als er uns nicht mitgetheilt hat, worin die Falsa bestehen. Gerade die Abtheilung der schweizer Vögel haben wir schon sehr oft gesehen und zwar nicht durch die Glasscheiben, aber Falsa in den Etiketten haben wir nicht wahrgenommen. Herr Leverkühn mag uns aber aufs Wort glauben, daß wir nicht Neuling auf ornithologischem Gebiete sind.

Was er nun über die Eiersammlung bemerkte, trifft auch nicht zu, denn die Sammlung selbst ist in geschlossenen Schiebladen aufbewahrt und hat er die gar nicht zu Gesicht bekommen. Wie schon bemerkt, sind in den Glaspulten nur eine Anzahl Typen ausgestellt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mit dem „fraglichen" Bartgeierei, das darin nach dem Ausdruck des Herrn Verfassers „thronte", verhält es sich so, das es das Ei ist, welches Prof. Meißner in Bern dem Eileiter eines in der Schweiz geschossenen Geieradlers entnahm (s. Meißner, Museum der Naturgesch. Helvetiens, 1820, S. 59, Nr. 8). Um das Ei messen zu können, wurde es, seiner noch weichen Schale wegen, mit Gyps ausgegossen. Das Ei ist ferner beschrieben und abgebildet worden von Schinz (Beschreib. u. Abbild. d. künstl. Nester u. Eier d. Vögel, Zürich 1819). Es war lange Zeit das einzige bekannte Bartgeierei und ist vielleicht jetzt noch das einzige in der Schweiz vorhandene eines schweizerischen Alpenbartgeiers.

In Bezug nun auf das Misteldrosselnest mit vier Eiern, bei welchem Herr Leverkühn entdeckte, daß es als ein solches des Tannenhehers bestimmt sei, verhält sich die Sache wie folgt: Nest und Eier stammen aus einer Privatsammlung und zwar derjenigen des Herrn Apotheker Kocher in Bern, welcher seine Sammlung dem Museum schenkte. Nun besteht im Berner Museum der sehr lobenswerthe Brauch, daß alte Etiketten, welche aus irgend welchem Grunde für spätere Zeiten von Werth sein könnten, nicht beseitigt werden dürfen. Man läßt solche bei den Objekten und trägt nur dafür Sorge, daß sie so angebracht werden, daß der Beschauende sie nicht sieht. Das Misteldrosselnest mit Eiern war in der Kocherschen Sammlung als solches von Nucifraga caryocatactes bezeichnet und diese alte Kochersche Etikette lag unter dem Nest, während eine neue Etikette mit der Bezeichnung: Turdus viscivorus vor dem Neste angebracht war. Durch irgend einen Zufall wurde das Nest verschoben und die alte Etikette kam dadurch zum Vorschein, daß man sie sehen konnte. Das für Kritik geschärfte Auge des Herrn Leverkühn entdeckte sie hier und so ergriff er leider die Gelegenheit, sein Wissen zu zeigen.

Es fällt das Urtheil Herrn Leverkühns um so mehr auf, als er über die Sammlungen im Polytechnikum zu Zürich nur Lobenswerthes zu berichten wußte. Unsere Sache kann es nicht sein, uns auch über dieses Urtheil auszusprechen, an dem wir gleichfalls manches auszusetzen hätten. Herr Leverkühn scheint jedenfalls keine Kenntnis davon zu haben, daß die Sammlungen im Polytechnikum die einzigen in der Schweiz sind, welche durch bedeutende eidgenössische Mittel unterstützt werden. Alle andern naturgeschichtlichen öffentlichen Sammlungen der Schweiz, deren es ca. 20 in den verschiedenen Kantonen giebt, sind nur auf die meist recht bescheidenen Zuschüsse der Kantone angewiesen, oder werden von den naturforschenden Gesellschaften und opferwilligen Bürgern unterhalten. Die Verwaltungen derselben werden fast ohne Ausnahme unentgeltlich besorgt, daß heißt also so, daß weder die Direktoren oder Konservatoren, noch auch die Kommissionsmitglieder eine Vergütung erhalten. Die Leute, welche da nicht nur ihre Zeit, sondern vielfach auch noch Geldmittel aus der eigenen Tasche aufwenden, um die Sammlungen auf einer Höhe zu halten, die manchen, mit reichen Staatsmitteln ausgestatteten, Museen der Nachbarstaaten ebenbürtig ist, verdienen den Dank eines Jeden, der Interesse für Naturgeschichte hat, und gerade darum bedauern wir es sehr, daß Herr Leverkühn mit seinen Behauptungen die Verwaltung des bernischen Museums angegriffen hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Schneider Gustav

Artikel/Article: Aus der Schweiz. 141-143